

Zeitschrift: St. Galler Schreibmappe
Band: 23 (1920)

Artikel: Sorriso Eterno
Autor: Rigozzi, Ettore
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Advokatur und Inkassobureau HÄRTSCH & LUTZ

Inhaber: A. Härtsch, Rechtsanwalt
A. Lutz, Rechtsanwalt
Dr. W. Härtsch, Rechtsanwalt

ST. GALLEN C
Oberer Graben 4



Prozessführung: In den Kantonen St. Gallen, Thurgau, Appenzell A.-Rh. u. Appenzell I.-Rh.

Inkasso: Direkte Behandlung in der ganzen Schweiz und im Auslande durch zuverlässige Verbindungen.

Erbschaftssachen: Erstellungen letztwilliger Verfügungen, als zuständige Urkunds-Personen, Erbteilungen und Beratung über Erbrecht.



C. OERTLE

Buchbinderei, Cartonnage und Vergolde-Atelier

Brunneckstr. 5 ST. GALLEN Telephone 843

empfiehlt sich für
alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten

Bucheinbände

in Sortiment und Partie

in sorgfältiger Ausführung, vom einfachen bis
feineren Ledereinband

**Schreibbücher, Musterbücher
Galanterie-Arbeiten**

SORRISO ETERNO.

Vor mir auf dem Schreibtisch steht ein indischer Buddha aus dreifach vergoldeter Bronze. Er hat die sogenannte dozierende Stellung inne, das heisst, die eine Hand ruht auf den Knien, die andere hält er mit leicht gespreizten Fingern in erklärender Geste vorgestreckt, als wollte er sagen: seht ihr, das ist die kleine Weisheit der Welt. Von seiner Vergoldung hat die Zeit viel abgetragen. Er hat viel gesehen und viel erlebt. Niemand weiß, wie alt er ist. Ich sage, er hat viel *erlebt*, denn er ist für mich nicht ein Stück totes Metall, sondern ein Stück lebendes Schweigen. Es ist, als seien alle die Ereignisse, die an ihm vorüberzogen, in sein vergoldetes Erz hinein erstarrt.

Ein Freund sandte ihn mir aus China. Dort hatte er ihn erworben unter seltsam abenteuerlichen Umständen. In dem Brief, der mit dem Buddha kam, stand:

„Als leidenschaftlicher Sammler und Kunstfreund, fragte ich eines Tages einen Kuli nach den Altertümern des Landes, nach einer Möglichkeit, ethnographische oder Kultusgegenstände aus erster Hand, nicht aus dem Exportlager des gerissenen orientalischen Händlers, zu erstehen. — Zwei Tage später kam der Kuli und erzählte, in einem zerfallenen Tempel, ehemals einer buddhistischen Sekte gehörend, drei Stunden von der Stadt entfernt, stehe in einer Nische die zierliche uralte Figur eines Buddha. Mit dem alten Derwisch, der den Tempel hüte, sei er schon einig. Morgen abend nach Sonnenuntergang erwarte er uns. Ein guter Lohn, und der Buddha sei mein. — Läßt man einen vergoldeten Buddha in einem alten Tempel warten, wenn man ihn haben kann? — Ich stritt nicht lange über den Preis. Die Sonne des nächsten Tages sank und wir standen vor den ärmlichen Mauern, die sich Tempel nannten. Der Kuli unterhielt sich mit dem Derwisch und geriet alsbald in einen aufgeregten Wortwechsel „Er will den Buddha nicht zeigen, Herr!“ —

Damit gab er dem Alten einen Stoß, dass er taumelte. Wenig Schritte — wir waren im Tempel und erkannten in der Dämmerung *zwei* Buddhafiguren in der Nische. Mit der Gewandtheit eines Affen, (als sollte ich die Bewegung nicht sehen), erfasste der Kuli die eine Figur und schob sie unter seinen Rock. Kaum fünf Minuten waren vergangen, als wir den Tempel und den jammernden Derwisch wieder im Rücken hatten. Mir ahnte, dass das alles eine Komödie war. —

„Warum waren denn *zwei* Buddha da?!“ herrschte ich den Kuli an. „Herr, — ich wollte den echten Buddha stehlen, aber auf Tempelraub steht unverzügliche Todesstrafe. So habe ich gestern beim Händler einen falschen Gott erstanden, — von dem echten nicht zu unterscheiden. Der echte aus der Nische war für Dich, oh Herr, bestimmt, aber der Derwisch war tagsüber fort und hat den falschen Gott beim echten stehen lassen —.“

Er holte zögernd den Buddha unter dem Gewand hervor.

„Weißt du nun, ob du den *echten* hast?“

Der Kuli stotterte: „Herr — —, die Dämmerung, — sie waren nicht zu unterscheiden, sie sind beide gleich — —.“

Was war zu tun? Die Nacht brach herein. An eine Umkehr war nicht zu denken. Licht hatte ich keines bei mir und die Gegend war nicht gerade einladend. Uebrigens fuhr tags darauf mein Schiff nach Tonking.

Ich schicke Dir hier den Buddha, als das Stück, das ich Dir so lange schon versprochen hatte. Du siehst, ob er gestohlen ist oder gekauft, ich weiss es nicht. Und wenn auch. Mach Dir nichts daraus. Ein solcher Diebstahl bedeutet in China, trotz der Todesstrafe nicht viel mehr, als wenn Du im Herbst im Thurgau einen Apfel unter dem Baum aufliest. Möge Dir der Buddha Glück bringen! Studiere seine Vergoldungen. Zerbrich Dir den Kopf über die Echtheit seiner Patina. Entziffre die Schriftzeichen am Sockel, und vergiß nicht

Deinen Freund *Robby*.

* * *

So kam ich zu meinem Buddha. Nun steht er vor mir, und wenn ich ihm ins Gesicht sehe, so fragt er: „Bin ich echt? Bin ich gefälscht? Haben die *Jahrhunderte* meine Haut gebräunt, oder die Säure des Händlers? Ist mein Gold abgeblättert von den *Zeiten* oder hat man es abgeschabt?“

Der Buddha lächelt. Aber wenn ich sein Lächeln erfassen will, so schmilzt es zu einem rätselhaften Ernst. Er lächelt nicht, wenn ich ihn aufmerksam betrachte; er lächelt nur, wenn ich ihm den Rücken kehre, wenn ich flüchtig an ihm vorbeisehe; oder im ersten Moment, wenn ich nach Hause komme. Wenn ich fort bin, habe ich oft das Gefühl, dass mein Buddha lächelt und wartet.

Sein Lächeln — das keines ist, — wo habe ich das schon gesehen?

Wie der Orientale setze ich mich auf den Teppich der Erinnerungen, der mich zurückträgt auf kurze und lange Reisen, mitten in auflebende, fast greifbare Geschehnisse.

Ich betrete die „salle carrée“ im Louvre. Es war wenige Wochen bevor die „Mona Lisa“ gestohlen wurde. Vor dem Bilde standen zwei Männer, die darüber disputierten, ob die Gioconda lächle oder nicht. Ich trat zu ihnen und beteiligte mich an ihrem Gespräch. „Ueberhaupt, lächeln,“ sagte der Eine, „Was heißt lächeln? Lächeln kann man nur mit dem Geist, nicht mit dem Mund. Geistlose Menschen können nicht lächeln. Lächeln ist indische Weisheit, ist Wissen, Ueberwundenhaben, ist Resignation, göttliche Erkenntnis menschlicher Kleinheit. Lächeln ist das, was der Riese Lionardo in einem Frauenantlitz einmal sah, ist das, von dem er *wusste*, aber das er nicht malen konnte.“

„Mag sein, er hat ja selbst gesagt, dass dieses Bildnis nicht vollendet wurde — —.“

Wir kamen überein, dass Tiefe, Reinheit, Menschlichkeit, Güte und Schönheit im Gesicht der Gioconda wohne.

Unter der Tür drehte ich mich noch einmal nach dem Gemälde um, — Mona Lisa schien die Lippen zu bewegen, zu einem einzigen Wort: „Menschen.“ Kein Schwur wäre mir teuer genug: dies eine Mal, eine Sekunde lang, lächelte sie.

Jahre vergingen. — Der Schnee lag hoch. Die Nacht hatte Eis gebracht, und der Morgen einen blauen, kalten Himmel. Die Sportlustigen zogen ins Appenzellerland hinauf. Mit einer kleinen Gesellschaft tummelte ich mich, und war dem modernen Winter dankbar, der einem Erwachsenen erlaubt, sich mit einem Schlittlein in die Knabenzeit zurückzuversetzen. Es dauerte nicht lang. Vom Säntis her zog graues Gewölk. Ein feiner Schnee und ein bissiger Wind trieb uns zu einem Bauernwirt. Toblersepp oder so, hiess er. Vollgestopft schien er von dem berühmten Appenzeller Mutterwitz, von dem er redlich unter uns verteilte, derweil seine freundliche Alte Kaffee mit Milch, Butter, Brot und Honig brachte. Einer von uns entdeckte alsbald in einer Ecke ein Kruzifix mit einem Christus, der, nach seiner Meinung, einen außerordentlich gemüthlichen Gesichtsausdruck zur Schau trug; so gar nicht den Qualen und Leiden des Erlösers entsprechend. Ich protestierte; denn um den Mund der holperigen Schnitzerei bemerkte ich einen leisen Zug, der war wie ein Versuch, den Ausdruck von Versöhnung zu finden. Aber Christus wurde nicht geschont. Jemand fand, dass er ganz deutlich lache; wahrscheinlich wegen dem Toblersepp und seinen ewigen Witzen. Aber es fiel bald auf, dass der Sepp seine Lustigkeit verlor. Er ging hinaus und holte seinen blinden Sohn, ein Bub von etwa 16 Jahren.

„Das isch dä, wo de Heiland g'schnitzt hät.“ — —

Die Lustigkeit verstummte. Einen Augenblick lang wars, als hörten alle Herzen zu schlagen auf. Man zahlte und ging.

Dem Buben drückte ich die Hand. — Er hatte das unergründliche Lächeln im Gesicht.

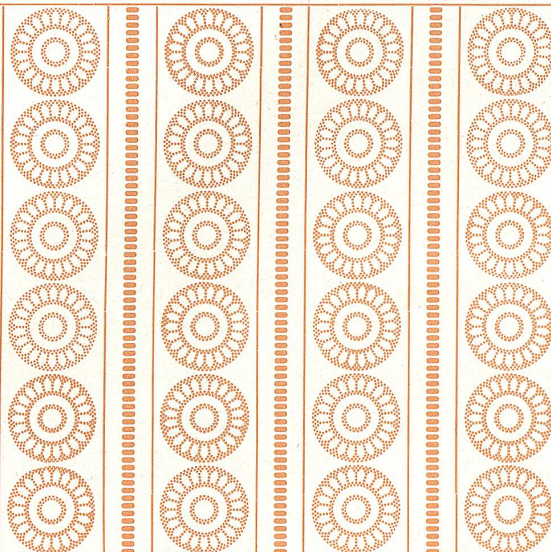


ALBIN HESS

Telephon 31 ST. GALLEN Schützengasse 4

Erfstklassige Herrenschneiderei

Steter Eingang der neuesten
englischen Stoffe in 1^a Qualität



Ein Souper. Zwölf Personen waren wir. Mir gegenüber saß eine Frau L. Man konnte darüber streiten, ob sie schön, oder nur hübsch sei. Sie schien die Männer zu fesseln ohne zu kokettieren. Ihr Mann hütete sie eifersüchtig und war wie geschmückt durch sie. Mein Nachbar, ein blonder junger Mensch, — ich muß sagen: von geistreichem Schnitt und eleganten Worten, sympathisch und abtossend zugleich —, gefiel sich den ganzen Abend in philosophischen Aperçus. Es schien mir, als wolle er sich hinter seiner Unterhaltung verstecken, als wolle er ein Tuch über sich breiten. Mit Frau L. sprach er wenig und mit wunderlicher kalter Freundlichkeit. Frau L. hatte eines jener schwer zu beschreibenden, ovalen, schön-hübschen Gesichter, die so selten sind. Exotischen Einschlag. Dunklen Teint und leicht geschlitzte Augen. Sie fiel mir sofort auf und erinnerte mich lebhaft an eine Uzume-Maske, die ich bei einem Mailänder Japan-Sammler

keit zugängliche, bis an den Hals bekleidete Gottheit gesperrt haben. — Entschuldigte mich über meinen unbedachten Ausruf. Man träumt ja zuweilen mit offenen Augen. — Damit wandte sich das Gespräch anderem Thema zu. Ich aber — ich allein — sah etwas Merkwürdiges:

Frau L. wurde blutrot. Ihr Lächeln war verschwunden. Sie senkte die Augenlider und beugte sich in ihrem Stuhl zurück. Dadurch fiel der gelbe Schein des Lampenschirmes auf ihr Gesicht, das wie aus vergoldeter Bronze erschien, und — seltsam — plötzlich dem Buddha gleich, der hier vor mir auf meinem Schreibtisch steht.

Noch einmal entsinne ich mich, den unergründlichen Ausdruck geheimnisvoller Zufriedenheit gesehen zu haben, den mein Buddha im Gesichte trägt.

In Lugano war es. Am Quai entlang ging ich langsam meinem

Buchhandlung W. Schneider & Cie

Hauptgeschäft: St. Leonhardstraße 6 *** St. Gallen neben der Adler-Apotheke, Tramhaltestelle

Telephon-Nummer 204 * * Begründet Anno 1835 * * Telephon-Nummer 204

Filialen: Zeitungs- und Bücher-Kioske am Marktplatz und auf dem Bahnhofplatz

LIBRAIRIE

Geschenk-Literatur

Bilderbücher und

Jugend-Schriften

Kursbücher, Reisekarten

* * Romane * *

Erzählungs-Literatur

Literatur in fremden Sprachen

Ansichtskarten etc.



Bitten höflich, Kataloge verlangen zu wollen



Schweizer Literatur

in guter Auswahl

BOOKSELLER

Schulbücher aller Art

Atlanten und

Wörterbücher

Abonnements

auf alle in- und ausländischen

Zeitschriften

usw. usw.

Großes Lager aus allen Gebieten der Literatur

gesehen hatte. — Während ihr Mann im Begriffe war, ein Stück Torte von der Platte zu nehmen, sah ich, wie aus ihren Augen ein langer, glühender Blick meinen blonden Nachbar traf. Ein leises Lächeln begleitete diesen Blick. — Es war das Lächeln der Uzume. — Deutlich entsann ich mich jener Maske. — Eindrucks- und ausdruckslos für Viele, — ein Stück geschnitztes und bemaltes Holz. — belebte sie sich bei näherem Beschauen. Unsagbar wenig. Aber eindringlich und fesselnd. War nur der tausendste Teil eines Lächelns und offenbarte doch die ganze Lüsternheit, die ganze, so absichtlich verdeckte Schamlosigkeit der japanischen Göttin.

„Uzume!“ rief ich halblaut, ohne es zu wollen; aber die ganze Tischgesellschaft hatte es gehört.

„Was sagen Sie? Uzume? Was heißt das? Was ist das?“

Und ich erzählte, von jener weiblichen Gottheit aus dem Lande des Mikado. Von ihren Verstellungskünsten; von ihren Launen; erzählte, daß die Japaner alles, was Gefallsucht, Eitelkeit, Koketterie und Sinnlichkeit bedeutet, in diese eine, jeder Gemüthlich-

Hôtel zu. — Nahe bei der Schiffllände ein Menschenauflauf. Ein Unglücksfall. Man hatte ein junges Mädchen aus dem See gezogen. Es war tot. Als ich dazu kam, war man eben daran, es auf zwei Bretter zu legen und wegzutragen. Ein alter Herr, ein italienischer Professor, den ich kannte, stand neben mir. „Sehen Sie,“ sagte ich zu ihm, „wie sie lächelt, als hätte sie der Tod wissend und weise gemacht?!“

Der alte Herr nickte nur und sagte:

„Sorriso eterno.“

St. Gallen.

Ettore Rigozzi.

Sprüche.

„Ein Ringender“ — der mit dem Ausdruck ringt,
Er übt im Kampfe seine geist'gen Glieder:
Die Sprache widersteht: doch es gelingt:
Geht's mit dem Ringen nicht — boxt er sie nieder.

*

Erst gerecht, dann wohlthätig.



Winterlandschaft bei St. Moritz. Nach einer Photographie von *Albert Steiner*